

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementpreis:** Vierteljährlich bei den Aus-  
tagern 1,30 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim  
Postbezug 1,60 Mk., mit Postgebühren 1,92 Mk.  
Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet.  
— Die Expedition ist an Wochentagen von früh  
7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8 $\frac{1}{2}$  bis 9 Uhr  
geöffnet. — Spreschranke der Redaktion Abends  
von 6 $\frac{1}{2}$ —7 Uhr.

**Intentionsgebühr:** Für die 5 gepaltene Fern-  
zettel oder deren Raum 20 Pfg., für private in  
Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische  
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.  
Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet.  
Notizen und Reclamen außerhalb des Intentionenpreises  
40 Pfg. — Sämtliche Anzeigen-Bureau nehmen  
Intencate entgegen. Betragen nach Uebereinkunft.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)  
Gratisbeilage: „Musikirtes Sonntagsblatt.“

Nr. 221.

Freitag, den 20. September 1901.

141. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

In meiner Bekanntmachung vom 14. d. M. betreffend die Eintheilung des Kreises in Kreisbezirke ist unter den zum Schaubezirk Völkern I aufgeführten Ortsgemeinden Meuschaun mit Gut aufgeführt. Diese Angabe beruht auf einem Schreibfehler. Es muß an jener Stelle richtig heißen:

#### Meuschaun mit Gut.

Merseburg, den 17. September 1901.

### Der königliche Landrath.

Graf d'Haubonville.

### Stadtverordneten-Sitzung.

Montag, den 23. September 1901,  
Abends 6 Uhr.

#### Tagesordnung:

1. Entlastung der Rechnung der Kammereiffasse pro 1899.
2. Desgl. der Kasse der Handwerker-Fortbildungsschule pro 1899.
3. Zimmerbereinstellung für fogen. Meisterkurse.
4. Ersatzwahl für Kommissionen pp. infolge Ausscheidens des Stadtverordneten Barth.
5. Wahl der Beisitzer für die Wahlvorstände zu den Stadtverordneten-Wahlen.
6. Bauische Veränderungen in den Diensträumen des Rathhauses.
7. Gasrohrveränderung in der Ober- und Unteralturburg.

Geheime Sitzung: Personalien.

Merseburg, den 18. September 1901.

### Der Vorsitz der Stadtverordneten.

J. V. Schwengler.

Wegen Umbau der Eiserbrücke in Wehlitz wird der Kommunikationsweg Wehlitz-Malslau-Horsburg vom 1. October d. J. bis auf Weiteres gesperrt. (2513)

Merseburg, den 17. Sept. 1901.

### Der Amtsvorsteher.

### Die alte Elisabeth.

Humoreske von Marie Rickmeyer.

(4. Fortsetzung.)

„Der Hallente!“ sagte er noch einmal, aber mit bedeutend schwächerer Betonung, und fuhr mit der Feder hinter das Ohr. „Was machen wir da, Kind?“ fragte er in plötzlicher Sanftmuth.

„Es muß ihm Jemand nach, Papa — er hat ja die alte nicht einmal bezahlt, weißt Du!“

Doch er hatte bezahlt, aber der alte Herr schämte in völliger Besitzung über die Größe des Verschuldens. Unmöglich konnte er jetzt in seiner Lieblichkeit, in seinem guten Recht, auf alle Welt böse zu sein, seiner Tochter entgegen, daß er ihren Persenswunsch, eine neue Pflanze zu bekommen, so schmählich vergesen hatte. An jedem andern Tage hätte er demüthig und aufrichtig seine Schuld bekannt, aber wenn man so hartnäckig vom Mißgeschick verfolgt wird und überall, wohin man sich nur wendet, auf ärgerliche Spitzen und Haken stößt, da wird man trotzig und verbißnen.

„Was machen wir?“ fragte er heimlaut. Es war ihm wirklich ernst, das Versehen wieder gut zu machen. „Schick ihm doch schnell die Margarethe nach, Kind!“

Die Ma garette! Nun hatte der Papa wieder vergessen, daß die Margarethe seit drei Tagen bei ihrer schwer erkrankten Mutter war. „Fatale Geschichte — da muß ich wirklich

### Der Jar in Dinkirchen.

**\* Dinkirchen, 18. Sept.** Das Wetter hat sich aufgeklärt; der Regen hat aufgehört, und hier und dort bricht die Sonne durch die Wolken; dafür weht aber eine frische Brise und treibt die Wellen mit weißen Schaumköpfen gegen die Molen. Der Präsident Loubet hat sich, be leitet von einer glänzenden Eskorte von Militärern, von der Mairie aus durch die Stadt nach dem neuen Hafen begeben. Wenige Minuten darauf warf der „Cassini“ seine Taue los, ging in die Schleufe und feuerte dann, gefolgt von einem Geschwader von Torpedobooten und den Schiffen, auf denen sich das Gefolge des Präsidenten und die Behörden der Stadt und des Departements befanden, auf die hohe See. Die erste Begegnung der beiden Staatsoberhäupter erfolgte also außerhalb der Schwelte unter dem Horizont. Die See geht aber hoch. Die Flotte hat Flaqgenzala angelegt und macht bei dem klaren Wetter einen großartigen Eindruck. In zwei Reihen hintereinander liegen die Eisenkolosse wie ein zweifacher Festungswall vor der Einfahrt des Hafens. Die Reihe erstreckt sich bis über Malo-les-Bains hinaus. Die hier versammelte französische Flotte kann sich zwar weder an Stärke und Modernität der einzelnen Schiffe noch in der Zusammenfügung der aus mehreren gleichartigen Schiffen bestehenden Divisionen mit der deutschen Flotte von Danzig messen, doch zeigt auch sie mehrere moderne und interessante Typen. Die mannigfachen Ausbauten der französischen Schiffe fallen besonders ins Auge. Der Rumpf ist schwarz, die oberen Theile grau gestrichen, nur die beiden geschützten Kreuzer „Sourcouf“ und „Galle“ glänzen in blendendem Weiß. Die Linien sind die gepanzerten Kreuzer haben die erste Reihe inne. Darunter befindet sich auch der „Dupuy de Lome“, der einst Felix Faure in Kronstadt führte. Dahinter kommen vier Küstenpanzer

selber ihm nach!“ rief er und warf die Feder auf den Tisch.

„Ach ja, Papa — thue es, bitte! Mach schnell! Aber Du bist ja noch ganz nüchtern, komm — nimm wenigstens einen Schluck Kaffee!“ Sie reichte ihm die Tasse. „Ist nicht mehr heiß, trink nur ordentlich! Und hier'n Häppchen Brot — so! Und nun sieh zu,“ bat sie schmeichelnd, „daß Du eine findest, die der alten Elisabeth ähnlich ist! Weißt Du, Papa — über den Rücken muß sie einen schwarzen Streifen haben, und an den Seiten muß sie hübsch weiß sein und der Kopf klein und zierlich mit schwarzen Waden! Stell Dir nur die alte Elisabeth recht vor, dann wirst Du es schon treffen! Und nun geschicklich, Papa!“

Noch einmal strich sie lieblos über des Vaters Schulter und schob ihn dann zur Thür hinaus. „Sieh auch die alte Elisabeth noch mal an, ob sie auch nicht so traucrig ist und streichle ihr noch mal den Kopf, Papa — ja?“

„Ja, ja — will Alles besorgen!“ rief der Bürgermeister zurück und eilte davon.

Als sie sich dann wieder umwandte, erstarrte sie nicht wenig — der Wanderbursch stand noch da und wartete auf sein Buch. Niemand hatte mehr an ihn gedacht.

„O verzeihen Sie!“ entfuhr es ihr, und es half nicht, daß sie hinterher geschwind den Mund umso fester schloß. Wie unpassend diese Redensart einem Handwerksburschen gegenüber! Abscheulich ärgerlich!

„Der Herr Bürgermeister scheint Sie ver-

von der Vulkan-Klasse, eigenartig tiefbordige, schwimmende Kassetten, hinten und vorn beinahe gleichgebaut, welche außerordentlich schwere Artillerie, dagegen nur geringe mittlere Artillerie tragen. Die Abperrungs-Maßregeln, die gelten nur gelinde gehandhabt wurden, werden heute mit äußerster Rigorosität durchgeführt. Da der neue Hafen inmitten der Festungswerke liegt und auch die Schiffe mit der offiziellen Begleitung an einem ganz anderen Plage als der „Cassini“ bei der Rückkehr von der Reue anlaufen werden, so ist kaum Hoffnung vorhanden, daß hier in Dinkirchen außer ganz wenigen Leuten der nächsten Umgebung Loubets überhaupt jemand den Jar zu Gesicht bekommt. Die Stimmung der Dinkirchener ist demnach auch getheilt. Von der Begeisterung jedenfalls, die im Jahre 1896 die ganze Nation in stürmischen Ausbrüchen dem hohen Wikirten entgegenbrachte, ist bis jetzt hier noch nichts zu spüren. Mein Standpunkt ist auf dem südlichen Molentopf, der fast ganz von höheren Offizieren der Armee besetzt ist. Jetzt scheint helle Sonne, aber das Meer ist weit und breit mit weißen Schaumköpfen besetzt, und mit steigender Fluth wächst die Brandung. Das Jarenschiff und das russische Geschwader, das vom Leuchtturm um 9 Uhr gelichtet wurde, nähert sich langsam am Horizont: an der Spitze der weiße Rumpf des „Cassini“, dann der dunkle Körper der russischen Kaiserjacht, dahinter das übrige Geschwader. — Ein prächtiger Anblick. Jetzt fällt vom Torpedoboot, das die Grenze der Reue markirt, der erste Schuß. Das ganze Geschwader nimmt den Salut auf, und bald donnert eine gewaltige Kanonade. Der „Cassini“ hält, der Standart“ legt sich ihm zur Seite, und auch die andere russische Jacht „Polaris“ kommt näher, während der große weiße russische Kreuzer, der mit seinen vier Schloten und seiner gewaltigen Länge alle französischen Schiffe in Schatten stellt, zurückbleibt. Die See geht hoch, und man sieht die kleinen

geßen zu haben.“ setzte sie gemessen hinzu, einen prüfenden Blick in das offen daliegende Wanderbüch verend. Glücklicherweise war es schon mit Unterschrift und Stempel versehen.

„Hier — nehmen Sie Ihr Buch!“ sagte sie kurz und mit einer kaum merklichen Kopfbewegung zum Tisch hin und wandte sich zum Fenster, ihrem Papa nachzusehen, der mit großen Schritten hergan stieg, um die nur langsam vorwärts kommende Heerde und ihren Führer einzutöhlen.

Dann erinnerte Therese sich wieder des Handwerksburschen — war er denn noch immer nicht gegangen? Sie wandte sich um. Nein, noch war er beschäftigt, das Wanderbüch in die zu enge Brusttasche zu zwingen, was er auch füglich draußen hätte besorgen können.

Aber nun war er fertig — endlich! Es hatte doch etwas Beängstigendes, sich solchem wildfremden Menschen, der recht gut ein Stroch sein konnte, allein gegenüber zu sehen. Wenn dieser Bürsche schlau und gerieben genug war, mußte er längst gemerkt haben, daß sie nun ganz allein sei. Der Papa hatte es nicht richtig gemacht, er hätte ihn abfertigen müssen, ehe er selbst ging.

Jetzt war das Wanderbüch glücklich untergebracht, ab er doch immer zögerte er, und ein dunkles Roth übersog wieder sein Gesicht, wie Therese es schon einmal an ihm bemerkt hatte. Ihr wurde bekommen zu Muthe, sie sichte sich gleichsam angefedt von seiner Ver-

Boote auf den Wellen tanzen. Wie die Leberjacht bewerkstelligt wird, ist wegen der großen Entfernung nicht zu unterscheiden. Der „Standart“, der die Kaiserflagge und die Tricolor führt, nimmt schließlich die Tote. Das Jarenpaar und der Präsident sind also an Bord. Das Schiff fährt majestätisch durch die Reihen der französischen Schiffe. Die Mannschaften paradiren auf dem Verdeck, Hurrahs ertönen, und das russische Geschwader feuert seinerseits den Salut. Der „Standart“ überagt mit seinem mächtigen, schwarzen Klump alle anderen Schiffe. Der „Cassini“ und die übrigen rangiren sich hinter ihm. Nach der Reue kehren sie für kurze Zeit nach ihrem Platz zur Seite des Geschwaders zurück. Unterdessen haben sich die Molen mit undurchdringlichen Menschenmassen gefüllt. Die Luas farrten von Bajonetten, als gälte es einen Feind abzumehren. Von allen Seiten ertönen die russische Nationalhymne und die Marschälle. Endlich setzt sich die Kaiserjacht in Bewegung. Die schweren Geschütze von den Wällen öffnen ihren ehernen Mund, und langsam fährt das stolze Schiff dem offenen Hafen entgegen.

**\* Dinkirchen, 18. Sept.** Die „Standart“ ging um 1 Uhr 35 Min. inmitten begeisterter Kundgebungen der auf den Dämmen angeammelten Menschenmenge durch die Hafenschleufe. Um 2 Uhr 20 Min. hatte die Nacht ferkemacht. Dann waren russische Matrosen den Landungssteg zwischen dem Canal und die Brücke der „Standart“. Präsident Loubet und die Mitglieder der Regierung waren mit dem russischen Vortrupp bereits nach dem Staden hinübergeschritten. Dann betrat die Kaiserin, gefolgt vom Kaiser, das Land. Loubet küßte der Kaiserin die Hand und reichte dem Kaiser die Rechte. Dasselbe thaten die Parlamentspräsidenten. Dann stellte Loubet die Minister vor, die sich tief verneigten. Die Menge jubelte dem Jarenpaar zu, das lächelnd

„Ah — nun mußte sie es! Sichtlich sucht er noch nach schönen Worten des Dankes für das spendende Butterbrot. Natürlich, das war's!“

„Geben Sie nur,“ half sie ihm gutmüthig, „lassen Sie sich nur schmeken — hoffentlich findet sich bald Arbeit für Sie!“

Aber wie — sah sie recht? War da nicht etwa bei ihren letzten tröstlichen Worten ein Ausflügen lustiger Schelmerei in seinen Augen — was nahm sich dieser Mensch heraus!

Kühl und gebietend wies sie auf die Thür. „Bitte!“ sagte sie, und es gehörte einfach dazu, daß sie in diesem Augenblicke das zierliche, hübsche Köpfchen stolz aufrichtete und die Schleppe ihres Morgenkleides in ihrer ganzen Länge fallen ließ.

Das machte Eindruck. Sofort gab der junge Mann sich eine stramme Haltung, verneigte sich tief und ging hinaus, ohne sie noch einmal anzusehen.

„Alter, elter Handwerksbursche!“ grollte Therese erregt, während sie die Hausthür unmittelbar und geräuschvoll hinter ihm abschloß. „So ist's, wenn man so gutmüthig ist und solchen Leuten Freundlichkeit erweist! Unverschäm! Weil ich ihm heimlich das Butterbrot zusteckte — das war's, was ihm den Neipel nahm. Es war das erste Mal, daß ich dergleichen Unziemlichkeiten begegnet waren. Ihr solche Werbung zu machen — lächerlich! Das war sicher gar kein Handwerksbursche!“

(Fortsetzung folgt).

durch Neigen des Kopfes dankte. Der Maire von Dinktrien reichte den Majestäten Brod und Salz, der Kaiserin wurden Blumensträuße überreicht. Coubet geleitete darauf, der Kaiserin den Arm reichend, die Gäste nach dem im Gebäude der Handelskammer für sie bereit gehaltenen Räumen. Um 2 Uhr 45 Min. begaben sich die Herrschaften zum Bankett, nach dessen Beendigung das Kaiserpaar und Coubet den vor dem Hause haltenden Zug bestiegen, der um 4 Uhr 5 Min. abging. Der Zug wird in Compiegne um 8 Uhr Abends erwartet.

**Zum Tode Mr. Kinleys.**

Washington, 17. September. Die Abfahrt des aus drei Wagen bestehenden Zuges, der die Leiche Mr. Kinleys von hier nach Canton im Staate Ohio, der Heimat des Verbliebenen, bringt, erfolgte programmäßig um 9 Uhr. Wegen des Regenwetters hatten sich nur wenig Zuschauer eingefunden. Präsident Roosevelt, der beim Einsteigen seine Meisterei suchte, schob die ihn umgebenden Geheimpolizisten ärgerlich bei Seite und verbot energisch, ihm immer auf der Haut zu sitzen.

**Politische Uebersicht.**  
**Deutsches Reich.**

Berlin, 18. September. (Hofnachrichten.) Der Kaiser hörte, wie aus Danzig gemeldet wird, heute Vormittag an Bord der „Hohenzollern“ die Vorträge des Kriegsministers von Goltz und des Chefs des Generalstabes Graf von Schlieffen.

Der russische Generalstabschef Sacharow hat sich von einem Mitarbeiter des „Gaulois“ über das französische Heer erfragen lassen. Nach den selbstverständlichen Komplimenten für die Generale, Offiziere und Truppen sagte er über die Bewaffnung: „Sie ist von erster Güte; das französische Gewehr ist, was den Lader und andere Einzelheiten anberuht, vielleicht nicht so vollkommen wie das unsere und das deutsche, doch ist das kein Wunder, da diese Gewehre lange nach dem Regelgewehr angefertigt wurden und deshalb gewisse kleine Fortschritte aufweisen können. Doch das ist unwehentlich. Was Zielgenauigkeit, regelmäßige Leistung, Durchschlagkraft und Tragweite betrifft, nimmt das Regelgewehr es mit jedem anderen auf. Das neue französische Schnellfeuer-Feldgeschütz ist das erste von allen und wird es lange bleiben. Auch wir Russen, die wir jetzt ein neues Artilleriematerial vorbereiten, wissen, daß wir hinter den Franzosen zurückbleiben werden, obgleich wir später kommen. Die Deutschen hatten zuerst ein Schnellfeuergeschütz, aber Sie (die Franzosen) haben es sofort zurückgelassen, das es altmodisch ist und durch ein neues ersetzt werden muß. Abgesehen von seinen anderen Eigenschaften enthält das französische Geschütz ein Geheimnis, seine wundervolle Bremsvorrichtung, die auch wir, Ihre Verbündeten, nicht kennen.“ Ueber die englische Taktik befragt, sagte General Sacharow, die Engländer haben nur eine Kampfmethode, nämlich sich zu ergeben; noch nie hat man es erlebt, daß sovieler Gefangene gemacht wurden wie aus dem englischen Meer.

Von der abermals erfolgten Wahl Kaufmann's zum Bürgermeister von Berlin hat der Oberpräsident der Provinz Brandenburg bisher noch keinerlei offizielle Mitteilung erhalten. Es ist daher der Regierung seitens des Magistrats auch noch kein Gesuch um Bestätigung der Wahl zugegangen. Dieses Gesuch kann erst erfolgen, wenn der Magistrat von der Stadtverordnetenversammlung formell über die erfolgte Wahl unterrichtet worden ist. Sobald aber diese förmlichkeit ihre Erledigung gefunden hat, wird Oberbürgermeister Kirchner unverzüglich das Bestätigungsgesuch an die nächste Instanz, das Oberpräsidium, richten.

Annarchistische Blätter erscheinen in unserem Vaterlande jetzt nicht mehr. Es gab bis vor 14 Tagen deren zwei, das „Neue Leben“ in Berlin und die „Freiheit“, welche das „Organ der Föderation revolutionärer Arbeiter“ nannte. Die „Freiheit“ erblickte in einem Städtchen Süddeutschlands, in Vietingheim, als Licht der Welt, der Herausgeber der „Freiheit“, ein Wästenfabrikant, befindet sich in Haft. Die in Berlin, so feste es auch in Vieftingheim den Anarchisten an Geldern, und beide Blätter sind deshalb von der Oberfläche verschwunden: eine polizeiliche Unterdrückung ist nicht erfolgt.

Danzig, 18. Septbr. Das Telegramm an den Grafen Schlieffen, durch welches der Kaiser die heutigen Mandoer abgesetzt hat, lautet wörtlich wie folgt: „An den General Grafen Schlieffen, Hotel Continental, Danzig, Wobden in solchem Zustande, daß Truppenbe-

wegungen morgen außerhalb Chaussee vollständig ausgeschlossen. Habe Kavallerietrupps in Spengarskaer Forst verlegt, da Wintapläge Feinden ähnlich, welche von Gießbächen gespeist werden. Menschen, sowie Wintapläge dürftig völlig durchschütt. Feuer kann nicht angemacht werden; Mofchen vorläufig unmöglich. Da es in Strömen weiter regnet, muß morgen Ruhetag gemacht werden. Wilhelms.“

Danzig, 18. September. Ueber Todesfälle und schwere Erkrankungen bei den manövrierenden Korps künftigen heute im Mandövergelände beunruhigende, bisher nicht beglaubigte Berichte; den anfirengenden Märschen gestern sollte bei der Ungunst der Witterung eine Anzahl Leute erlegen sein. Mit Sicherheit in Erfahrung zu bringen war lediglich, daß das 17. Bionierbataillon bei seinem Marsch von Oliva ins Mandöverterrain mehrere Erkrankungensfälle und einen Todesfall gehabt hat.

Breslau, 18. Sept. In den Handwebereigebenden des Culenberger ist ein erheblicher Mangel an Arbeit eingetreten, weil die Beschäftigung für Berliner Rechnung (halbwollene Konfektionsstoffe) fast vollständig stockt. Um der dadurch noch vergrößerten Noth so weit wie möglich abzuhelfen, hat die Militärbehörde einen sehr großen Teil ihres Bedarfs an Wolledecken nach diesen Bezirken unter der Bedingung vergeben, daß diese Decken nur durch Handweberei hergestellt werden dürfen. Die wirtschaftliche Lage zwingt immer mehr industrielle Etablissements Schließens dazu, die Arbeitszeit zu beschränken, wo nicht gar völlig die Arbeit auszufügen. Neuerdings wurde sogar in der königlichen Spinnerei in Landesbuth durch Anschlag bekanntgegeben, daß vom 1. Oktober ab der Betrieb bis auf weiteres an den Sonnabenden ruhen soll.

Böhm, 18. Sept. In Gelsenkirchen ist durch schlechtes Rintwasser eine Typhus-epidemie ausgebrochen. 50 Kranke wurden in das Krankenhaus eingeliefert; viele Fälle sind in Privatpflege. Auch in Witten grassirt der Typhus. Die Seuche fordert viele Opfer.

**Locales.**

Merseburg, 19. September. Landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft. Die Genossenschafts-Versammlung der Landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft für die Provinz Sachsen findet am 24. ds. Mts. im Ständehaus hierelbst statt.

Konturs Frieze. Der Wirth der „Reichstrone“, welche Eigenthum des Brauers Worell in Halle ist, Frieze, ist in Konkurs gerathen.

Güterbahnhof. Heute ist bahramtlicherseits der Platz, auf welchem die künftige Anlage des Güterbahnhofs in sichere Aussicht genommen worden ist, abgesteckt worden.

Bürgerliches Brauhaus. Es ist in Aussicht genommen, nächster Tage den Platz für das zu errichtende Bürgerliche Brauhaus anzukaufen.

Militärisches. Die 2. Kompagnie 36. Jäger-Regiments ist heute aus dem Mandövergelände hierher zurückgekehrt. Die Entlassung zur Reserve erfolgt übermorgen, Sonnabend.

Preussischer Beamten-Verein. Das Sommerfest des Preussischen Beamtenvereins, welches für den 14. August l. J. in Aussicht genommen war, der Baustrasse wegen aber verschoben werden mußte, fand am gestrigen Nachmittage im „Kasino“ statt. Infolge der ungewöhnlichen Witterung mußte leider das vortreffliche Konzertprogramm unserer hiesigen Stadtkapelle im festlich decorirten Saale gespielt werden. Eine außerordentlich geschmackvoll aufgebaute Lotteriebude sorgte für die Zerstreung der Anwesenden, für Groß und Klein. Für die Kinder war durch Veranstaltung von allerlei Belustigungen, Kegeln, Würfeln, Ballspiel etc., verbunden mit Verteilung von Süßigkeiten, aufs Beste gesorgt. Bei Eintritt der Dunkelheit gewöhnte ein unendlich langer Fackelzug den Jugend einen recht imposanten Anblick, welcher durch bengalische Beleuchtung des Gartens noch bedeutend erhöht wurde. Nach einer kurzen Pause trat Festschloß in ihre Rechte und hielt die zahlreicheren Festhiesiger bis zur Witternachtsstunde in gehobener Stimmung zusammen. Auch der Inhaber des Lokals, Herr Restaurateur U. Laß, hatte Alles aufgegeben, den Ansprüchen seiner Gäste vollkommen gerecht zu werden. Die Feier kann daher als eine nach jeder Richtung hin wohlgeglungene bezeichnet werden, was auch von sämmtlichen Anwesenden anerkannt wurde.

Wasserleitungs-Schaden. Gestern Abend ist bei den Kanalisationsarbeiten in der Hülterstraße, an der „Herberge zum Heimgärt“, eine Beschädigung des Zuleitungsbroches ver-

ursacht worden, infolgedessen die Wasserleitung abgestellt werden mußte. Den Umwohnern der Straße kam die Störung recht unerwartet, heute früh 17 Uhr funktionirte die Leitung wieder.

Schwindler. Der Schwindler Richter aus Halle, von dem in der vorigen Nummer berichtet wurde, daß er in Halle und Erfurt unter falschen Vorpiegelungen Beträge für die ostasiatischen Truppen gesammelt habe, hat sein Unwesen auch in Merseburg getrieben. Unterfuchst hatte der Schwindler auch die Unterschrift des hiesigen Herrn Regierungs-Präsidenten, Freiherrn v. d. Becke, gefälscht, und es sind die Beträge, welche ihm hierorts in die Hände gefallen sind, gar nicht unerheblich gewesen.

**Elektrizitäts-Werk.**

Merseburg, 19. Sept.

Nach dem, was in jüngster Zeit bekannt geworden ist, ist nicht daran zu denken, daß vorläufig der Magistrat von seinem Standpunkt abgeht, ein Elektrizitätswerk, sofern es überhaupt in Merseburg errichtet werden soll, durch die Stadt selbst zu erbauen, und das Stadtverordneten-Kollegium hat sich auch nicht im Prinzip ablehnend gegen diesen Standpunkt ausgesprochen, sondern die Angelegenheit nur vertagt bis zur Fertigstellung der Kanalisation. Die Sache dürfte sich also wohl so gestalten, daß nach Beendigung der Kanalarbeiten die Errichtung einer Centrale wieder in Fluß gebracht wird. Die lange Zeit es braucht, um dann zu einem endgültigen Entschluß aller berechtigten Instanzen zu kommen, läßt sich natürlich nicht voraussehen, wenn man aber aus den Vorgängen der Vergangenheit auf solche der Zukunft schließen darf, so wird die Zeit wohl nicht allzu kurz zu bemessen sein.

So wie die Dinge heute liegen, stellt der ganzen Situation die Klarheit. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten, welche die Sache beriet, konnte der Nachweis nicht erbracht werden, daß genügend Konumenten vorhanden wären, um die Beträge aufzubringen, welche für Verzinsung, Amortisation etc. sich erforderlich gemacht haben würden, mit anderen Worten: es hätte an der hinreichenden Zahl von Abnehmern gefehlt. Diese Thatache läßt sich nicht aus der Welt schaffen. Ob diese Anzahl von Konumenten sich zusammenfinden hätte, wenn das Werk erst einmal in Betrieb gewesen wäre, läßt sich heute weder behaupten, noch verneinen, Bestimmtes darüber vermag Niemand anzugeben, die Wahrscheinlichkeit spricht allerdings dafür, daß es an hinreichendem Absatz von Strom gefehlt haben würde, denn selbst Städte, die industriell und gewerblich stärker entwickelt sind, als Merseburg, haben mit frühlichen Centralen keine sonderlich guten Erfahrungen gemacht und wären froh, wenn sie heute ihre Centralen wieder los wären.

Es ist also ganz unzweifelhaft, daß mit der Möglichkeit eines Defizits gerechnet werden muß. Das haben auch selbst die eifrigsten Befürworter einer städtischen Centrale, wenigstens für die ersten Jahre des Bestehens, zugegeben.

Nun kann man der ganzen Angelegenheit von verschiedenen Standpunkten aus gegenüber stehen. Feststehend ist, und darüber möge sich Niemand täuschen, daß der Bezirks-Ausschuß nie und nimmer seine Einwilligung geben wird, ein etwaiges Defizit anders aufzubringen, als durch Zuschläge zur Gewerbesteuer. Ich betrachte die Angelegenheit vom Standpunkte eines Gewerbetreibenden aus, der elektrischen Strom nur in minimaler Quantität benötigen würde, und ich glaube, es werden in jeder Lage eine ganze Anzahl Gewerbetreibender sein. Die neue Steuer — anders kann ich die etwaigen Zuschläge nicht bezeichnen — würde also ausschließlich von uns Gewerbetreibenden aufzubringen sein. Wer nun selbst eine größere Quantität Strom benötigt, wird die Zuschläge gewiß eher mit in den Kauf nehmen, aber die meisten Gewerbetreibenden werden wenig Lust dazu verspüren, weil sie sich sagen, es bestehe ja gar keine Nothwendigkeit, daß die Stadt als solche das Unternehmen in die Hand nimmt, es seien ja Private da, welche es thun wollten. Dieser Standpunkt läßt sich doch nicht ohne Weiteres von der Hand weisen, und Alles, was bisher dagegen in öffentlichen Diskussionen vorgebracht worden ist, erschöpfte sich in der Hauptache in dem zum gestügelten Worte gewordenen Satze, die Stadt müsse Herr im eigenen Hause bleiben.

Es giebt doch wirklich gering denken von unseren Herren Juristen, wolke man ihnen nicht den Abschluß eines Vertrages zutrauen, wonach die Stadt, trotzdem die Errichtung und der Betrieb eines Privaten überlassen wolle, nicht Herr im eigenen Hause bleiben sollte! Sodann wird gesagt, was der Priv-

verbienen wolke, könne die Stadt auch selbst verdienen. Das hört sich gewiß recht schön an, aber es ist doch fraglich, ob überhaupt Etwas verdient wird? Darauf wird entgegnet, dann würde auch ein Privater seine Hand davon lassen. Diese Schlussfolgerung ist unrichtig. Zugegeben mag sein, daß ein Privater die Sache unternimmt in der Voraussetzung, damit ein Geschäft zu machen, Biewohl Herr Rechtsanwält Hendorff in der letztverwärtigen Stadtverordneten-Versammlung für den konkretten Fall den Satz nicht gelten lassen wolke: „Wenn Zweisache thun, so ist es nicht dasselbe“, so muß dieser Satz doch aufrecht erhalten werden. Ein Privater kann nicht nur die Geschäftsleute, d. h. die etwaigen Konumenten, anders „bearbeiten“, er kann auch experimentiren. Ich will nur beispielsweise annehmen, er wolke die Wgabe des Stromes nicht auf Merseburg beschränken, sondern damit in die Umgegend gehen, beispielsweise nach Lauchstädt. Wolke sich unsere städtische Verwaltung auf derartige Experimente einlassen, so würde das hundertfache Umständenlichkeiten verursachen, und die ganze Sache würde noch viel mehr in die Länge gezogen.

Der einzige, wirklich stichhaltige Grund, der bisher überhaupt gegen eine Privatre Centrale vorgebracht worden ist, ist der, daß man sich nicht nochmals der Eventualität aussetzen wolke, eines guten Tags keinen Strom mehr geliefert zu erhalten. Auch in dieser Beziehung habe ich wieder volles Vertrauen zu unseren Herren Juristen, die einen Vertrag zustande bringen würden, wonach erstlich nur mit einer erstklassigen Firma abgeschlossen wird, zweitens diese Firma verpflichtet wird, unter allen Umständen für so und so viel Jahre und zu dem und dem Preise Strom zur Verfügung zu halten und drittens verpflichtet wird, der Stadt unter gewissen Bedingungen das ganze Werk zu überlassen. Für die Einhaltung des Vertrages kann ja eine hohe Kaution auszubringen werden.

Der vorgeschlagene Weg scheint mir der einzig gangbare, um aus der Unklarheit der Verhältnisse herauszukommen. Die Gewerbetreibenden Merseburgs würden auf diese Weise — wahrscheinlich schon bald — elektrischen Strom bekommen. Die Stadt riskirt Nichts, sondern bekäme einen neuen Steuerzahler und könnte es in Ruhe mit ansehen, ob sich die Sache entwickeln würde oder nicht. Im bejahenden Falle könnte sie dann noch immer zugreifen, jedenfalls wäre — das habe ich früher schon einmal ausgesprochen — der Verlust, den sie durch Ankauf des Werkes erleiden würde, nicht so hoch zu bemessen, als wenn die Mehrzahl der Gewerbetreibenden einen Steuerzuschlag, vielleicht für lange Zeiten, aufzubringen bekäme, den sie nicht gerade gern tragen würde, weil er sich ganz gut hätte vermeiden lassen.

**Wie ist der Futternoth vorzubeugen?**

Mit dieser Frage befaßt sich unzählige Artikel, in welchen die verschiedensten Rathschläge ertheilt werden. Alle Mittel, so gut sie in anderen Jahren sich bewährt, haben in diesem Jahre fast überall da verlagert, wo die Dürrer weiter geherricht hat. Die sonst so vorzüglichsten Futterpflanzen, Senf, Delrettich, Wuchswizen und Intarrantlee gingen kaum auf und wurden dann vom Erdbloß noch weggegriffen. Ich habe auf meinen vielen Weiden traurig bestandene Felder gesehen. Es sind Unsummen Geldes weggenommen. Das kann uns aber nicht abhalten, weiter auf Mittel zu sinnen, die mit Gottes Hilfe den Futtermangel vermindern können.

Da ist es jetzt an der Zeit, alle Wochen einen Absatz von Johannisroggen mit Pottelweide, vielleicht auch noch Winter-Erbisen und Winter-Gewerke zu fällen. Es ist und bleibt die Pottelweide das erste massige Grünfutter, das es giebt. Wenn man auch die Winter-Gewerke und die Winter-Erbisen nicht allzulange in Verbindung mit der erwähten Weide und dem Johannisroggen fällen kann, so vertragen doch die beiden letztgenannten Pflanzen die Ausfaat bis in den Dezember hinein. Das Futter wird sehr theuer im Frühjahr werden. Dringend ist es daher geboten, jetzt schon Vorkehrungen zu treffen.

Diejenigen, welche Schafe haben, möchte ich darauf hinweisen, daß die Weide auch noch im Herbst eine gute Futtung abgiebt. Neuhaus, Kr. Delitzsch, d. 13. Sept. 1901. Schirmer.

**Provinz und Umgegend.**

Halle, 16. Sept. Das Dienstmädchen Minna Schwaiger, beim Waftrich Dahn hier in Dienst stehend, wurde gestern sdräglich

am ganzen Körper verbrannt, nach dem „Bergamantstrotz“ gefodert, wo es hoffnungslos darniederliegt. Das Mädchen stand vor dem Kofcheb, als plötzlich ihre Kleider Feuer fingen und so den Brand verursachten. — Der Tischlermeister Werner hier hatte sich beim Eintragen einer Leiche an derselben etwas verlegt, infolgedessen der Arm stark anschwellte. Dagegen sofort zur Amputation des Armes geschritten wurde, was doch keine Rettung mehr möglich. Werner verstarb unter schrecklichen Schmerzen. Leidenszeit ist ein der gefährlichsten Gifte, an dem schon mancher Arzt gestorben ist. — Die Leiche des im Gutjahrbrunnen ersticken Maschinenwärters Meizer ist geborgen worden. Die Vererdigung der beiden ums Leben gekommenen Männer wird zusammen erfolgen. — In Sachen des Ammendorfer Eisenbahnunglücks, bei dem f. B. der Handelsmann Schenker aus Madewitz sammt Frau am 30. Juli Abends von D-Zug überfahren und zermalmet wurde, hat die Untersuchung kein Material für ein gerichtliches Verfahren ergeben. Ein Verhulden von irgend jemand hat sich nicht herausgestellt, und so ist denn das Untersuchungsverfahren eingestellt. Das Unglück geschah dadurch, daß der 9 Uhr 30 Min. von Thüringen bei Ammendorf eintreffende D-Zug den auf das Gleis gefahrenen Wagen Schnellers vollständig zermalmte. Die Hauptschuld hieran soll, wie schon damals erwähnt worden, dem getöteten Heinrich Schneller zuguschreiben sein, da er sich den Liebergang über den Bahnhauptgerüst gewissermaßen zu erzwingen versucht habe, als der Bahnhüter Engelhardt eben die Wegschränke herunterließ. Schneller trotz der ihm von jenem Beamten zugeführten Warnung noch unter der niedergehenden Schranke durchzufahren begann. Das Unglück hätte noch weit schrecklicher werden können, wenn zwei Kinder Schnellers, die ebenfalls auf dem Wagen gewesen, nicht kurz vor Ammendorf abgelenkt und nach Hause gegangen wären. Die königliche Staatsanwaltschaft hat irgend welches Verhulden betreffs des Bahnhüters Engelhardt, der als älterer, pflichttreuer Beamter bekannt ist, nicht ermittelt und sich dem entsprechend die technischen Gutachten Sachverständiger hierüber zu eigen gemacht, daß der Unfall auf Zusammenstoßen unworgerlicher Umstände zurückzuführen sei.

**\*Wengelsdorf, 16. Sept.** Der hiesige Schulvorstand hat beschlossen, dem zweiten Lehrer Taute hier selbst statt des gelegentlichen Grundgehaltes von 800 M. ein solches von 1000 M. von 1. Oktober ab zu gewähren. — In einer Sitzung des hiesigen Gemeinderats wurde festgestellt, daß die in der Fabrikshule zu Corbeitz vollzogenen Tausen fortan nicht als Kirchentausen anzusehen sind und daher nicht mehr als gebührenfrei gelten, wie diejenigen in der Kirche.

**\*Wörmlich bei Halle, 18. September.** Ein neuer Wensdarm ist für die Amtsbezirke Wörmlich, Wölbberg, Weesen a. d. E. in der Person des Herrn Buch, bisher beim Militär, angeheilt; er hat seinen Wohnsitz in Wörmlich.

**\*Hermisdorf, 17. Sept.** Die Frau des Borzeelanarbeiters St. in Hermisdorf ist ihr kleines Kind, als sie mit Walden beschäftigt war, auf den Dedeel des Wäschelstells. Dieser gab nach und das arme Kind rutschte in das kochende Wasser, wobei es so furchtbar verbrüht wurde, daß es bald darauf starb.

**\*Bitterfeld, 18. September.** Die Glücksgöttin Fortuna hat wieder einmal das Fräulein ihrer Gaben reichlich über zwei Kreisrenten ausgeschüttet, der eine in Burgkennitz, der andere in Gossa wohnend. Beide hatten für je 1 Loos einer Dombaulotterie 2 Mark entrichtet und am Dienstag traf in eleganter Kutische ein Herr ein, der beiden Glücklichen je 10000 Mark auszahlte. Die Lieberzahlung war um so größer als beide von dem Treffer nichts wußten.

**\*Glesien, 18. September.** Die noch nicht 16 Jahre alte Minna M. von hier, welche beim Stellmachereifer G. in Dienst fand, vergiftete sich am Sonntag dadurch, daß sie die Köpfe einer größeren Anzahl Streichhölzer kostete und die Lösung trank. Am Montag Abend ist das Mädchen unter schrecklichen Schmerzen verstorben.

**\*Athen, 15. Sept.** Der Kronprinz trifft am Sonntag, den 22. ds. Mts., gegen Mittag auf der Oberförsterei Löbderitz ein und wird wahrscheinlich von dort nach dem Forsthaus Oberg fahren, um einige Tage in den Bezirken Oberg und Sufisse auf Hochwild zu pirschen.

**\*Gobemwarte, 17. Sept.** Auch unser an der Elbe schon gelegenes Dorf ist nunmehr im Besitz einer uniformierten freiwilligen Feuerwehr. Seit dem Mai d. J. war ein Oberfeuer-

wehmann der Magdeburger Feuerwehr damit betraut, eine kleine Schar von 25 Mann im Feuerkutschendienst auszubilden. Die Fortschritte waren derart, daß am vergangenen Sonntag das Stiftungsfest gefeiert werden konnte. In dem Feste waren außer den freiwilligen Wehren der benachbarten Dörfer Postau, Neutripp und Körbelsitz auch einige Chargierte der Magdeburger Feuerwehr nebst verschiedenen anderen Gassen erschienen. Nach einer Nachmittagsmahlzeit von 3 Uhr begannen die Schießübungen mit darauffolgendem Löschmanöver fand im Friedrichshagen Saale ein gut ausgeführtes Konzert statt. Um 7 Uhr schloß sich der Feier eine Ballfestlichkeit an.

**\*Raumburg, 17. Sept.** Amtmeister d. R. Waldemar Hertwig, der lange Jahre hindurch die Gräflich Jüngst'schen Rittergüter Gofel und Gulaus als Rächter in Bewirtschaftung hatte, geriet am Anfang dieses Jahres in Konkurs. Jetzt ist Hertwig seit einigen Monaten spurlos zur Zurückzahlung einer erheblichen Schuldenlast verschwunden. Der Untersuchungsrichter beim hiesigen Landgericht hat einen Steckbrief hinter dem Flichtigen wegen einfaches und betrügerischen Bankrotts erlassen.

**\*Thieshen, 17. Sept.** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich heute Mittag in Ludenan. Dasselbst spielten auf dem Fußwege neben dem Westberghen Gasthose eine Anzahl kleinerer Kinder, als ein Kofswagen an ihnen im Fahwege vorbeifuhr, dem ein Wäderwagen aus Trebnitz folgte. Der Leiter des letzteren wollte nun dem Kofwagen vorfahren und geriet, da dieser nicht auswich, die Straße auch etwas eng ist, mit seinem Gesicht auf den Fußweg, wobei der fünf Jahre alte Otto Wertber überfahren und derartig schwer verletzt wurde, daß er bald darauf verstarb. Wie verlautet, soll den Führer des betreffenden Gesirkes allein die Schuld an dem traurigen Vorfall treffen.

**\*Wittenberg, 17. Sept.** In der Nacht zum Sonnabend ist bei Pratau in nächster Nähe bewohnter Gebäude ein dem Gutsherrn Herrn Meißner gehöriger Karpenteisch ausgeglitt worden. Personen, von denen man annehmen kann, daß sie die Thäter sind, hat man Fischereigeräte mittels eines Handwagens über die Elbbrücke transportieren sehen, und wird dieser Umstand für die Thäter wahrscheinlich zum Verdräts werden.

**\*Wittenberg, 17. Sept.** In Wittenberg erschienen bisher 2 Tageszeitungen, das „Wittenberger Tageblatt“ und die „Neue Wittenberger Zeitung“, beide für den Vierteljahrbezugspreis von 1,50 M. Seit einigen Tagen wird nun auch noch eine dritte „Allgemeine Zeitung“ ausgegeben, die einen Bezugspreis von 1,30 M. verlangt. Jetzt ersetzte das „Wittenberger Tageblatt“ seinen Preis auf 1,20 M., und die „Neue Wittenberger Zeitung“ schloß mit dem Reford von 1,00 M. für das Vierteljahr.

**\*Ludlinsburg, 16. September.** Ein interessanter Streit ist hier um das Besitztum an den niedergebrannten Kirchhütern in der St. Wendischkirche entbrannt, indem dieses einerseits von der Kirchengemeinde, andererseits von der Stadtgemeinde beanprucht wird. Der Magistrat erklärt, daß, wie aus den Akten ersichtlich, die Stadtbehörde seit mindestens 100 Jahren die Thürme als Eigentum der Stadtgemeinde angesehen und nicht erst, wie von anderer Seite behauptet wird, im Jahre 1876 zum ersten Male ihr Besitztum geltend gemacht habe. Bis zum Jahre 1873 sei dieses beanpruchte Besitztum von der Kirchengemeinde niemals bestritten worden. Ebenso behauptet der Magistrat, daß auch Grund und Boden, auf dem die Thürme stehen, nicht Eigentum der Stadtgemeinde seien. Da aller Voraussicht nach eine Einigung auf gültlichem Wege zwischen Kirchengemeinde und Stadtgemeinde nicht zu erzielen sein wird, so wird der Streitfall wohl verschiedene Instanzen durchlaufen und an einen Wiederaußauf der Thürme vorläufig nicht zu denken sein.

**Vermischtes.**

**\*Weißig, 18. Sept.** Der Konsumrormalter der Leipziger Bank veröffentlicht heute die Kontostellung pro 10. September. Diefelbe ergibt einen Fehlbetrag von 43301005 M. Nach dem beigefügten Erläuterungen ist der Konsumrormalter der Aufsicht, daß das mittelmäßige Ergebnis der Durchföhrung des Konsumverfahrens etwa 50% für die nicht bevorrechtigten Gläubiger ergeben wird, zugleich der Betrag, um die sich die Aktionäre durch Beförderung der sogenannten Treuhandwerke und durch Geltendmachung des Negreganspruches gegen die frühere Direktion und den Aufsichtsrath ergöben wird. In dieser Beziehung läßt sich aber vorläufig eine sichernde Angabe nicht machen.

**\*Wraunfchwitz, 18. Sept.** Bei der hiesigen Konfektionsfirma S. & Weibe wurden große Diebstahlschäden verurteilt, die am 16. Jahre durch die Direktion. Der Inhaber der Firma schätzte den Gesamtschaden auf 200000 M. Die Diebstahlschäden, die aus früheren und jetzigen Angestellten besteht,

wurde ermittelt; sie ist zum Theil geständig. Durch eine Hausung wurden bereits Beträge von über 20000 M. aufgefunden, die in den letzten beiden Jahren gestohlen worden sind. Eine große Anzahl von Verloren soll als Hebler in Betracht kommen. **\*Krausitz, 18. Sept.** Bei letzten Nachforschungen hieß der Ruchführer der Heilbranner Gewerbeschau gestern Abend auf Beschäftigungen der verstorbenen Direktoren in Höhe von 20000 M. Weitere Feststellungen ergaben laut H. J. G., daß auch kommissionsweise überlassene Hypothekensanbrotre im Betrage von 6000 M. bei der Reichsbank verpfändet sind. Die Reize der Verträgeren dürfte damit noch nicht geschlossen sein.

**Kleines Feuilletton.**

**\*Eine Schredensfahrt auf der Elbe** hatten ca. 50 Theilnehmer der Jahresversammlung, für Armenpflege und Wohlthätigkeit zu übersehen, die in diesen Tagen in Lübeck stattfand. Als Abfchluß der Festlichkeiten war ein Ausflug nach Travemünde veranstaltet worden. Trotz Regen und Sturm nahmen ca. 50 Damen und Herren, unter ihnen die Berliner Vertreter, fast vollständig an diesem Ausflug theil. Man wird sich von dem Sturm einen Begriff zu machen vermögen, wenn man hört, daß Windstärke 10 zu verzeichnen war. (12 ist das Maximum.) So war es denn den Ausflügleren bechieden, das Meer in seiner ganzen wilden Schönheit zu sehen. Eine so gemaltliche hohe See hatte Travemünde seit Jahren nicht gesehen. Kaum hatte das Schiff, der kleine Lübecker Handkammerdampfer „Trave“, die Steinkohle hinter sich, so steckte es auch schon seine Nase tief in die Wellen hinein. Die auf dem Vorderdeck befindlichen Passagiere waren im Nu pulberig, das Wasser rann in Strömen auf dem Deck umher. Schon an der zweiten Ansehlungsboje (etwa 2000 m) überzeugte man sich, daß eine Weiterfahrt unmöglich und geradezu lebensgefährlich war. Also jetzt hieß es wenden! In der engen Fahrtlinie mußte das natürlich kurz gesehen und nun kam der Breitschiff, fast auf der Kopf zu stehen und kippte darauf nach der Steuerbordseite hinüber. Das Deck stand zu der Wasserfläche in einem Winkel von ca. 45 Grad. Die Bänke und Klappstühle auf dem Vorderdeck solleten samt ihren Besitzern gegen die Schiffswelle, und hier war im nächsten Augenblick schon ein wirres Durcheinander von Stühlen und Bänken, Wasser, Damen und Herren zu sehen. Der Dampfer aber bäumte weiter sich erpor, um gleich darauf wieder tief hinabzufinken, und so rollte das belagte Durcheinander immer hin und her. Andere Personen sprangen zu Hilfe, aber in ihrer Angst erklärten die krädelbeigen Antigen herumschwimmenden Personen, man solle sie nur liegen lassen. Offenbar fühlten sie sich der Länge nach auf dem Deck des Dampfers liegend noch am sichersten. Gleich schlamm sah es bei der Wendung am schrägen Vorderdeck aus. Aber dort nicht gerade das Unterjüßel oder sonst einen festen Gegenstand erfassen konnte, wurde unweigerlich bis an die Knaufte geschleift. Das Endergebnis der Fahrt, die wohl allen noch lange, lange Zeit in Erinnerung bleiben wird, war, daß keiner der Theilnehmer einen trockenen Faden am Leibe hatte.

**\*Aneddoten von dem neuen Präbidenten.** Das größte Vergnügen Roosevelt's war immer die Jagd auf wilde Thiere. Auf einem seiner Jagdausflüge in die Holy Mountains hatte er einen aufregenden Kampf mit einem Bären. Die Gesellschaft war frisch am Morgen draußen und wartete auf Wid. Sehr bald wurde ein Bär eripäht, der schwerfällig dahertrotzte. Alle Vorlicht beiseite legend, stürzte Roosevelt mit einem Auf des Froflokens den übrigen Jägern voraus auf die Beute los. In einer Entfernung von 30 Metern gab er Feuer. Der Schuß reizte das Thier zur Wuth; es erhob sich auf die Hinterfüße und stürzte mit zornigen Brummen auf Colonel Roosevelt los. Die übrige Gesellschaft, die seine gefährliche Lage erkannte, schrie gellend: „Sehen Sie, Colonel, es gilt Ihr Leben!“ Roosevelt achtete aber nicht auf ihre Warnung, lud ruhig sein Gewehr und schoß noch einmal. Der Schuß ging fehl, und der Bär eilte mit größter Schnelligkeit vorwärts. Roosevelt begann jetzt zu laufen, um sein Leben zu retten, ließ aber dabei noch eine Patrone in den Lauf gleiten. Unglücklicherweise stolperte er und fiel der Länge nach auf den Boden. Es war ein kritischer Augenblick. Der Bär war nur noch ein paar Fuß entfernt. Die Jagdgenossen schossen ihre Flinten auf das Thier ab und suchten seine Aufmerksamkeit abzulenken, aber es stürzte auf den gefallenen Jäger los. Durch seine Kalblütigkeit gelang es diesem, wieder auf die Füße zu kommen und obgleich das

wütende Thier nur noch einige Schritte entfernt war, erhob er mit wüthiger Muth das Gewehr und schickte die Ladung dem Thier in den Leib. Mit fürchterlichen Brummen taumelte der Bär und fiel genau auf die Stelle, auf der Roosevelt vor wenigem Momenten gelegen hatte. — Als Roosevelt in den Beiraten lebte, kam eines Tages, während er gerade beim Lesen saß, eine Schar Cowboys zu ihm, und der Eine forderte ihn zum Trinken auf. Roosevelt, der schon damals strenger Köstlinensler war, weigerte sich, der Cowboy bestieg auf seinem Wunsch; als er einseh, daß er Roosevelt's Widerstand nicht überwinden kann, schlägt er ihm einen Faustkampf vor. „Angenommen“, sagt Roosevelt, „ich sage Dir aber gleich, daß ich Dich schlagen werde.“ Und so geschah es; der Cowboy ging überglücklich aus dem Kampfe hervor. — Roosevelt focht sich mehr als einfach, so daß man oft über seine zu kurzen Beinlender gefasert hat, und er hat bisweilen bizarre Einfälle. Eines Tages wollte sich ein Franzose, der ihm eben vorgestellt worden war, nach einer dreiviertelstündigen Unterhaltung verabsideben. Er fürchtete unbedenklich zu sein, wenn er seinen Besuch verlängerte; als er diese Veröfentlichung äußerte, sagte Roosevelt zu ihm: „Oh, Sie hindern mich durchaus nicht, Sie können mitkommen, wir werden Holz hauen.“ Und zwei Stunden lang schnitt er mit ungläublicher Geschwindigkeit Holz und haacelte es sehr sorgfältig auf. — Während des spanisch-amerikanischen Krieges wurde Roosevelt fast von einem seiner Leute erschossen. Es war zur Nachtzeit und die Frontgraben waren von den „roughriders“ besetzt, unter denen ein Soldat Namens Johnson der hervorragendste Schütze des Regiments war. Den Soldaten war Befehl erteilt worden, daß sie auf jeden Mann schießen sollten den sie vor sich sähen. In der Mitte der Nacht hörte man Pferdetritte vor den Gräben. Sofort waren die Leute im Anschlag. Pöflich zeigte sich ein dunkler Gegenstand gegen den Himmel ab. Duerde von gejoenen Gemeiner wurden erhoben; aber Johnson flüsterte: „Ich habe ihn.“ froch einige Schritte vorwärts, erhob das Gewehr und hatte schon die Hand am Drücker, als der Ketter sich wendete. Das Mondlicht schien auf ein Paar Brillengläser und der Soldat sagte sofort in heiterem Fröhlichkeit: „Was, es ist Oberst Roosevelt!“ Und ich hätte ihn beinahe erschossen.“ Roosevelt lächelte nur, als man ihm erzählte, mit wie snapper Noth er dem Tode entronnen war.

**\*Grober Unfug.** Barfuß und im Colander über die Straße zu gehen ist grober Unfug! So entschied die Strafammer zu Eberfeld. In einem Bänken von Hingängen am naturgemäßen Lebens- und heilweise von Solingen herauf, man eines Abends auch über die Möglichkeit des Verhügens. Dabei kam zwischen dem Kaufmann Rudolf G. und anderen eine Weite zu Stande, wonach G. eines Vormittags barfuß und den Kopf mit einem Glnlender bedekt durch mehrere Straßen wandern sollte. Was hat dies eines Tages, hat aber schon nach wenigen Augenblicken eine Schar Kinder hinter sich, die ihn johlend und schreiend bis an das Ziel der Wanderung, eine Wiese, verfolgte. Aber auch die Polizei ergriffen und erlöst in dem Aufzuge eine Verübung groben Unfugs und schickte nach ein „Protokollchen“ über 30 M. Bezugs. Bezugs, was wiederum auf Ansehen der Entscheidung und wurde von Solinger Schöffengericht auch frei gelassen. Gegen dieses Urtheil legte nun wiederum die Staatsanwaltschaft Berufung ein, so daß diese Angelegenheit jüngst an der Strafammer fünf gelehrte Richter beschäftigte. Die Strafammer kam zu der Auffassung, daß Bezugs die Waise auf öffentlichen Wegen gelockt, Ansehen erregt und das Publikum belästigt habe, und erkannte auf 10 M. Geldstrafe und die Kosten gegen ihn. Bezugs steht auf dem Standbunde, daß er das „Publikum“, in diesem Falle die Kinder, die ihm nachgelaufen waren, höchstens „belästigt“ habe.

**Telegramme und letzte Nachrichten.**

**\*Dresden, 19. Sept.** Der „Vorwärts“ schreibt: Wegen Annahme von Geldgeschenken seitens der verkrachten Dresdener Kreditbank sind gestern fünf Handels-Rebalkateure entlassen worden.

**Aus dem Geschäftsverkehr.**

**Das Beste ist gerade gut genug**

zur Pflege der so sehr empfindlichen Haut des Weibens. Zur Erhaltung eines gelunden Körpers bedarf es einer rationellen Hautpflege und gibt es hierzu kein besseres Mittel, als die so vielen Wertigen warm empfohlene Pat. Myrcolin-Soife, welche in Folge gewiffenbester Herstellungsans nur überleben Rohmaterialien und des hohen Gehalts an „Myrcolin“ einzig in ihrer Art dastehen. Ueberall, auch in den Apotheken, erhältlich.



**Wetterbericht des Kreisblattes.**  
20. September: 3 bis 13 Grad, warm.

# Fast alle Frauen

haben eine Vorliebe für Kaffee. Nicht alle wissen aber, daß ein wirklich bekömmlicher und gleichzeitig ausgezeichnet schmeckender Kaffee sich nur mit Kathreiner's Malzkaffee herstellen läßt.

**2 Pferde,**  
guten, mittl. Schlages,  
krumm, verfidert, weil  
entbehrlich über Winter,  
auch einzeln in Arbeit und Pflege  
zu vergeben. Off. unter Nr. 2409  
an die Exped. d. Bl.

**Göpel und  
Kutschwagen,**  
gebraucht, gut erhalten, sehr billig  
zu verkaufen. Off. u. Nr. 2410  
an die Exped. d. Bl.

**Pädagogium** Vorber. z. Einj-  
u. Primaner-Ex.  
**Bad** f. alle Gymnasial-  
etc. Klassen.  
**Liebenstein**  
i. Th. Beste Erfolge.

**Gegenstände zur  
Versteigerung**  
übernimmt jederzeit u. läßt abholen  
**L. Albrecht.** (915)  
Auktionator, Sand 1.

**Carl Koch'sche  
Nähr-Zwieback-Fabrik.  
Nährzwieback**  
bettes  
nach ärztlicher Vorschrift angefertig-  
tes kalzphosphorhaltiges Mehl und  
Knochen bildendes Nahrungsmittel  
**für Kinder.**  
Mehrfach prämiert. In Düten und  
Bäcken zu 10, 20, 30 u. 60 Pfg.  
Verkauf nur allein echt in Original-  
packung in den bekannten Ver-  
kaufsstellen. (2509)

  
**IX. Berliner  
Pferde-Lotterie.**  
Ziehung 11. Oktober 1901.  
**3333 Gewinne Werth Mark  
100,000**  
Hauptgewinne  
10 000, 8000, 5500, 5000 M. etc.  
Loose à 1 M., 11 Loose = 10 M.  
Porto und Liste 20 Pfg.,  
versendet gegen Briefmarken.  
**Carl Heintze,**  
Berlin W., Unter den Linden 3.

**Früh eingetroffen:**  
**Hasen,**  
**Rebhühner,**  
hiesige Gänse und Enten,  
böhmisches Spiegel-Karpfen  
Schleien, Aaale,  
empfehle billigst (2514)  
**E. Wolff,** Hofmarkt.

**Germanische** (323)  
**Fischhandlung**  
empfehle frisch auf Eis:  
**Schellfisch,**  
**Schollen, Cabel-  
jan, Bücklinge,**  
**Mundern, Aale, Lachsheringe,**  
geräucherter Schellfisch, Brat-  
heringe, Sardinen, Marinaden,  
Fischkonderven, Citronen  
empfehle **W. Krämer.**

Das beste u. sicher wirkendste Mittel  
zur Vertilgung v. Hamtern u. Feld-  
mäusen sind die seit langen Jahren  
be-  
währten **Phosphorpillen,  
Phosphorbrei  
u. Schwefelkohlenstoff**  
aus der **Stadt-Apotheke.**  
Merseburg, Burgstr. 18. (2411)  
**W. Schneider,** Apotheker.

Wasche mit  
**Luhns**  
Wasch-  
Extract

**Feiner Herren-  
Schreibtiſch**  
mit Schrankfächer, Kirschbaum  
oder Mahagoni, geübt. 2336eres  
in der Exped. d. Bl.

**Altar-Bekleidungen,  
Geräthe.** (1957)  
**Franz Reinecke,** Hannover.

**Meine Parterre-Etage,**  
Halleſche Str. Nr. 15,  
mit Pferdeſtall und Wagen-  
remiſe, biſher von Frau  
Landrath Barth bewohnt, iſt  
zu vermieten u. zum 1. April  
1902 zu beziehen. (2244)  
**Paul Querfurth.**

Wer Stelle ſucht, verlange unſere  
„Allgem. Baſtanzen-Liſte.“ (4  
B. Kirſch Verlag, Mannheim.)

**Ein Herr**  
geſucht, gleich an w. Orte wohn., z.  
Verkauf unſ. Cigarren an Wirthe,  
Händler u. Vergg. W. 120 pr. Wt.,  
auß. hohe Brod. (2511)  
**A. Rieck & Co.,** Hamburg.

**Tivoli = Saal.**  
Merseburg.  
Freitag, den 20. September:  
Anfang 8 Uhr.  
Einmaliges Gaſtſpiel des  
Berliner Bunten Theaters  
**Ueberbrett'l**  
(à la Wolzogen).

Litterariſche Oberleitung: Gideon  
Freiber von Stempel.  
Sauptmitwirkende: Fritz Anger,  
Direktor, Baritonist und Reſitator.  
V. Uhlig, Iyr. Tenor. Chemaliger  
Soloſopränſänger (gen. der Dresdner  
Bötel), Dresden. Marietta Zavan,  
Kugbl. dram. Sängerin, Budapest.  
Agnes Carlo, Koloraturſängerin  
Breslau. Ella Förter, Opern-  
ſoubrette, Königsberg. Hanni Zandé,  
Schaufpielerin, Göttingen. Oskar  
Giele, Theaterkapellmeiſter und  
Komponiſt. (2429)

**Entrée.**  
Abendkaſſe: Sperrſitz W. 1.50, 1. Pl.  
W. 1, II. Pl. W. —.50.  
Vorverkauf: Sperrſitz W. 1.25, 1. Pl.  
W. —.75, II. Pl. W. —.40.  
Vorverkauf für alle Plätze im Herrn  
Schulze's Cigarrengeſchäft. I. u. II.  
Platz auch im Herrn Semmels  
Cigarrengeſchäft.

**Preuss. Beamtenverein.**  
Zu der Ueberbrett'l-Soiree ſind  
Eintrittskarten zu bedeutend er-  
mäßigten Preiſen beim Vereins-  
ſchriſtführer, Büchelſtr. 2c, zu haben.  
(2504) **Der Vorſtand.**

**Tivoli - Merseburg.**  
Dienſtag, den 24. Septbr.:  
**Humoriſtiſch. Concert u.  
theatral. Vorſtellungen**  
der berühmten  
**Brauer's  
Kochweiner Sängers**

(Waldenthaler) gear. 1854 (7 Herren).  
Im Beſiße des Kunſtſcheines vom  
Kgl. Konſervatorium zu Dresden.  
Nur neueſte, weiße  
ſelbſtverfaßte, höchſt deſente  
Familien-Darbietungen.  
Anfang 8 Uhr.  
Eintritt 60 Pfg., Karten vorher  
50 Pfg. ſind bis 7 1/2 Uhr in den  
Cigarrenhandl. von E. Frahnert,  
H. Ritterſtr., und Carl Hennicke,  
Bahnhofſtr. zu haben. (2508)  
**G. Lange.**

**Stadttheater in Halle.**  
Freitag, d. 20. September 1901,  
Abends 7 1/2 Uhr:  
\*\* Die Ehre. \*\*

## Aufruf!

Alle Handeſgärtner, Privatgärtner, Gärtnergehilfen,  
ſowie Gemüſe bauende Landwirthe u. werden hierdurch  
dringend gebeten, der

## öffentl. Schutzollverſammlung

am **Sonntag, den 22. September,**  
**Nachm. 3 Uhr,**  
in **Merseburg,** im Saale des „Tivoli“ beizuwohnen.  
**Deutsche Gärtner und Gartenbau  
treibende Landwirthe!**

Der von uns ſeit Jahren angeſtrebte Schutzoll auf die  
von Jahr zu Jahr überhandnehmende Einfuhr gärtneriſcher  
Produkte aus dem Auslande iſt im neuen Zolltarifentwurf  
in ſaſt keiner Weiſe berückſichtigt. Es iſt deſhalb unſere ernſte  
Pflicht, ehe es zu spät iſt, unſerer hohen Reichsregierung,  
ſowie den Vertretern im Reichstage unſeren **Nothſtand,**  
welcher durch die maßloſe Ueberſchwemmung unſeres heimlichen  
Marktes entſtanden iſt, darzulegen. Deſhalb **komme ein Jeder**  
und erhebe ſeine Stimme zu Gunſten eines angemessenen  
Schutzolles, damit **unſere eigene Produktion geſchützt** und  
die **deuſche Gärtner- und Gemüſebau treibende Land-  
wirthſchaft dem deutſchen Vaterlande erhalten bleibt.**

Die Verbandsgruppe mittlerer Saalkreis des Verbandes der  
Handeſgärtner Deuſchlands. J. V.: Das Comité.

**Modes.**  
Sämmtliche Neuheiten der  
**Herbst- und Wintersaison**  
ſind in reichlicher Auswahl eingetroffen, und er-  
bitten wir uns Beſtellungen auf Anfertigung und  
Moderniſirung von Hüten recht bald. (2431)  
Modiſtinnen erhalten Rabatt.  
**Mode-Bazar für Damenputz  
B. Pulvermacher,**  
Burgſtraße 5.

**Globus-Putzextract**  
Goldene Medaille  
Paris 1900. ist die  
**Krone aller Putzmittel,**  
erzeugt ſchönſten Glanz,  
greift das Metall nicht an,  
ſchmiert nicht wie Putzpomade!  
Laut den Gutachten von 3 gerichtlich  
vereideten Chemikern iſt  
**Globus-Putzextract**  
unübertroffen!  
Rohmaterial in ſeinen vorzüglichen Eigenſchaften!  
aus eigenen Bergwerken.  
**Fritz Schulz jun.,** Aktiegeſellſchaft, **Leipzig.**  
Von Sonntag, den 22. d. M., ſieht ein friſcher Transport  
hochtragende u. neumilchende  
**Kühe mit Kälbern,**  
ſowie eine **Läuferſchweine**  
bet mit preiswerth zum Verkauf. (2512)  
**E. Heinrich,** Schafſtädte.

**Robert Heyne's  
Kinder - Nährzwieback**  
iſt auch zu haben in der  
**Neumarkt-Drogerie.**

**Gesunde  
Dienstbücher**  
vorrätig i. d. Kreisblatt-Druckerei.